

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

## Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: C. Dannebohn in Eibenstock.

N<sup>o</sup> 66.

42. Jahrgang.  
Donnerstag, den 6. Juni

1895.

In das Musterregister ist eingetragen:

N<sup>o</sup>. 286 Firma Paul Robert Müller & Co. in Eibenstock, ein veriegeltes Packet, Serie I, angeblich enthaltend: 4 Gardinenmuster, Fabriknummern: 2710, 2711, 2712 und 2713, Flächenerzeugnisse, Schutzfrist 3 Jahre, angemeldet am 30. Mai 1895, Nachmittag 1/2 6 Uhr. Eibenstock, am 31. Mai 1895.

Königliches Amtsgericht.  
Chrig. Jhr.

### Bekanntmachung.

Die vom 21. bis 27. v. Mts. erfolgte Nachzahlung der Raafte, Gewichte

und Meßwerkzeuge hat ergeben, daß an den vorgelegten Meßwerkzeugen eine große Anzahl Ausstellungen zu machen gewesen sind.

An die hiesigen Gewerbetreibenden einschließlich der Landwirthe, die Waafte, Gewichte und Meßwerkzeuge im öffentlichen Verkehr benutzen, ergeht daher hiermit die Aufforderung, bis längstens den 1. Juli d. J. durch Vermittelung des nächsten Richters die vorgefundenen Mängel beseitigen zu lassen.

Nach Ablauf dieser Frist wird eine Revision durch die Polizeiorgane stattfinden und gegen Säumige nach § 369, des Strafgesetzbuchs mit Strafe vorgegangen werden. Eibenstock, am 1. Juni 1895.

Der Rath der Stadt.

Dr. Körner.

Graupner.

### Schweden und Norwegen.

Der Konflikt zwischen Schweden und Norwegen dauert ungeschwächt an, ja er hat sich in den jüngsten Tagen womöglich noch mehr zugespitzt und es ist nicht abzusehen, wie es ohne eine gewalttätige Lösung abgehen soll. Indessen nicht vorhandene Möglichkeiten, sondern eine bereits in die Erscheinung getretene Wirkung des Konflikts soll hier in Kürze besprochen werden, nämlich die Zunahme des kriegerischen Geistes in Schweden.

Der kurz vor der Vertagung des schwedischen Reichstages durch gemeinschaftliche Abstimmung der beiden Kammern gefaßte Beschluß, die Militärkredite um ein bedeutendes zu erhöhen, hat nicht nur in Norwegen einen schledchten Eindruck hervorgerufen, was unter den gegebenen Umständen voraussehen war, sondern findet auch in Schweden durchaus nicht allgemeine Billigung. Zufolge des erwähnten Beschlusses wurde beispielsweise der sogenannte „kleine Kredit“, über dessen Verwendung der König gegebenen Falls ganz selbstständig entscheiden kann, namentlich wenn es sich um die Bestreitung der ersten mit einer Mobilisirung verbundenen Ausgaben handelt, um das Dreifache seines bisherigen Betrages erhöht.

Die Bedeutung dieses Beschlusses darf nicht unterschätzt werden, und die Zeitungen unterlassen es auch nicht, die Tragweite dieser Manifestation hervorzuheben. Selbst die angelegene Gothenburger „Handelszeitung“, die sich bisher durch eine gemäßigte Stellungnahme den Ansprüchen der norwegischen Radikalen gegenüber auszeichnet hat, giebt zu verstehen, daß die Erhöhung des genannten Kredites als eine Warnung an die Adresse Norwegens zu betrachten sei, obgleich sie ja auch als eine ganz natürliche Folge der neuen Heeres-Organisation aufgefaßt werden könne, die im Ernstfalle weit größere Ansprüche an die Staatskasse stellen werde, als die frühere Heeresordnung.

Ferner wird gegenwärtig von militärischer Seite eifrig dafür agitiert, daß die schwedische Flotte durch Neubauten, welche im Laufe weniger Jahre ausgeführt werden sollen, auf eine Stärke von 15 Panzerschiffen und 70 Torpedobooten gebracht werden soll, was einen Kostenaufwand von nicht weniger als 50 Millionen Kronen bedingen würde. Dieser Betrag sollte durch eine im Laufe von 30 Jahren zu tilgende inländische Anleihe herbeigeschafft werden. Der Gedanke scheint in den weitesten Kreisen Anklang zu finden und dürfte binnen Kurzem zur Ausführung gebracht werden. Gleichzeitig hat man angefangen, behufs Befestigung eines strategisch wichtigen Punktes im hohen Norden (Norraland) bei Privatleuten Beiträge zu sammeln. Ferner scheint die Absicht zu bestehen, mit Zustimmung der Regierung, aus Gemeindemitteln die Befestigungen in der Abperrung der Einfahrt zur wichtigen Handelsstadt Gothenburg durch eine weitausgedehnte und gegebenen Falls schnell anzubringende Minensperre gegen feindliche Kreuzer zu treffen.

Zu diesen Anzeichen von der in Schweden vorherrschenden Stimmung gehört auch der in der letzten Zeit ernsthaft erwogene Gedanke, eine Reserveflotte von nicht weniger als 150 Schiffen allerlei Art und Größe zu schaffen, theils durch den Neubau von schnellfahrenden Handelsdampfern, welche im Stande wären, Geschütze zu tragen und beim Ausbruch eines Krieges dem Staate zur Verfügung gestellt werden sollen, theils durch Umbau bereits vorhandener Handelsdampfer. Die mit der Verwirklichung dieses Planes verbundenen Kosten werden auf rund 20 Mill. Kronen berechnet. Schließlich wäre zu erwähnen, daß ein Truppenkörper von 20,000 Mann aller Waffengattungen diesen Sommer in der Gegend von Hallberg zusammengezogen werden soll, angeblich um größere Feldmanöver auszuführen. Der Kronprinz ist zum Befehlshaber der einen Hälfte dieses Truppenkörpers bestimmt, während General Ericson die Hälfte kommandiren wird.

Schweden hat knapp 5, Norwegen etwa 2 Mill. Einwohner. Der Staatshaushalt beider Staaten beträgt rund 109 und 58 Mill. M. ist also noch nicht so umfangreich wie der des Königreichs Sachsen. Die skandinavischen Reiche sind von keinem auswärtigen Feinde bedroht, sie haben auch keine Ausdehnungs- und Eroberungsgelüste. Ihre Rüstungen sind

also offenbar nur oder doch in erster Linie auf die gegenseitige Befestigung gerichtet, denn auch in Norwegen ist die Stimmung nichts weniger als friedlich. Und wir stehen am Ausgange des 19. Jahrhunderts und Friedensgesellschaften in allen zivilisirten Ländern agitiren mit Eifer dafür, den Kriegen und den Rüstungen ein Ende zu machen!

### Locale und sächsische Nachrichten.

Eibenstock, 5. Juni. Während des am vergangenem Sonnabend, den 1. d. Mts. hier niedergegangenen Gewitters schlug der Blitz Mittag 1/2 1 Uhr in die Frn. Gutsbesitzer Friedr. Aug. Brandt hier gehörige, an der Wittenthaler Chaussee gelegene Scheune und wurde dieselbe nebst den darin befindlichen Rind- und Futtervorräthen binnen kurzer Zeit ein Raub der Flammen. Die hiesige Feuerwehr erschien am Brandplatze, brauchte aber, da keine weitere Gefahr vorhanden war, nicht erst in Thätigkeit zu treten.

Schönheide. Am Freitag wurde der am Abend vorher vermisste, bei dem Schneidmeister Meißlern hier in Arbeit stehende Geselle Richard Siegel aus Bärenwalde im sogenannten Herrwald zu Schönheiderhammer entleibt aufgefunden. Schwermuth, welche derselbe öfters nach einer überstandenen Krankheit zeigte, mag den fleißigen, beliebten jungen Mann zu der unglücklichen That getrieben haben.

Schönheide. Aus Anlaß ihrer 25jährigen Thätigkeit wurden am 1. Pfingstfeiertag nach beendigtem Vormittagsgottesdienste in der Sakristei durch die Geistlichkeit im Namen des Kirchenvorstandes den beiden Symbolträgern F. Seidel und F. Köhler in Anerkennung der treuen Verwaltung ihres Amtes die herzlichsten Glückwünsche dargebracht. Außerdem wurden beide durch eine ansehnliche Gratifikation ausgezeichnet. Am Dienstag erfolgte hier im Gamberium die Aufführung des patriotischen Festspiels „Kriegsgeheimnis aus dem Feldzuge 1870/71.“ Das Interesse für diese große Zeit unseres deutschen Vaterlandes sowie der patriotische Zweck hatten den Saal bis auf den letzten Platz gefüllt, so daß nach Abzug der erwachsenen Kosten dem Bismarck-Denkmal-Fond ein hübsches Sümmdchen zugeführt werden konnte. Den Darstellern wurde für ihre exacte, naturgetreue Ausführung allgemeiner Beifall gezollt.

Dresden, 31. Mai. Durch die Aufmerksamkeit eines auf der Eisenberger Straße wohnenden Herrn wurden heute Morgen zwei verwogene Diebe festgenommen. Jener Herr beobachtete zwei anscheinend stark angetrunkene Männer, die sich in der Nähe seiner Wohnung auf einem Plage herumstritten. Sie hatten in Tücher gewickelte Pakete bei sich und schienen sich zu janken, wer diese Huden tragen solle. Schließlich öffneten sie eine solche, nahmen eine werthvolle geschnitzte Regulatoruhr heraus und zerbrachen dieselbe, indem sie sie zerstückelten und zertraten. Durch dieses höchst auffallende widerliche Gebahren veranlaßt, ging der Herr auf die Weiden zu und redete sie an, worauf dieselben höchst grob wurden und mit Schlägen drohten. Er beobachtete sie weiter und verfolgte sie, bis er einen Kriminalgendarm traf, dem er die Sache mittheilte. Als man sich dann die Effekten der beiden Stroche näher ansah, fand man Werthpapiere, Aktien mit Coupons und Talons, sowie Sparcassenbücher im Betrage von circa 20,000 Mark vor. Die Weiden verweigerten die Auskunft darüber, wie sie in den Besitz der Werthpapiere, der Uhr u. gekommen seien und benahmen sich überhaupt höchst renitent. Sie wurden dann gefesselt und hinter Schloß und Riegel gebracht. Es war von vornherein zu vermuthen, daß jene Gegenstände von einem großen Diebstahl herrührten, und dies hat sich auch bestätigt. Sie sind gestern mittelst Einbruchs aus einer Villa in der Nähe Dresdens gestohlen worden. Dadurch, daß die Diebe sich dann betrunken und in diesem Zustande allerlei Thorheiten verübt haben, haben sie sich selbst verrathen.

Dresden. Bei dem Abbruche des alten Kapellmeister Naumann'schen Hauses in Blasewitz wurden, wie die „Elbgaupresse“ schreibt, vor einigen Tagen in dem Grundsteine zwei alte Schriftstücke gefunden — und zwar ein Schuldschein aus dem Jahre 1745 und eine Prophezeiung

aus dem Jahre 1746. Beide Schriftstücke waren noch sehr gut erhalten und trug das Papier das Wasserzeichen „Apeurade N. 1.“ Da die Prophezeiung, welche sich mit der Zukunft Deutschlands beschäftigt, das Interesse weiterer Kreise erwecken dürfte, bringen wir dieselbe hier wörtlich zum Abdruck: „Es werden nach den Paters Woeds Prophezeiung Tage kommen als auch Jahre sehr schredlich und das 18. Jahrhundert wird Deutschland mit Krieg bis Anfang des 19. Jahrhunderts viel auszustehen haben, jedoch mit glänzenden Sieg für's Land. In den 60er Jahren desselben Jahrhunderts wird Preußen wieder Krieg haben und mit großem Glück siegreich sein und in den 70er Jahren wird wieder Krieg sein und Deutschland dann ein Kaiserreich werden. Bis Ende des 19. Jahrhunderts werden noch viele schlimme Tage kommen, aber es wird in Deutschland ein Kaiser sein, der mit Muth und Kraft und durch eine tapfere Armee Alles zum Besten leitet, so das zweitausende Jahrhundert zu den glücklichsten Jahren gehören, wo unter den Völkern Friede und eine große Reihe von Jahren glückliche Zeit eintritt. Anno 1746 Joh. Schmid.“ Pater Woeds hat zufällig mit seiner Voraussage bis jetzt Recht behalten, so daß wohl Ungläubige auf den Gedanken kommen werden, daß jener Prophet nach den 70er Jahren gelebt habe.

Chemnitz, 1. Juni. Auf dem Hauptbahnhofe entwickelte sich heute, Sonnabend, schon vom frühen Morgen an ein ungemein lebhafter Verkehr, der in den Abendstunden von 7 bis 9 Uhr seinen Höhepunkt erreichte. Nicht weniger als 48 Sonderzüge sind an dem einen Tage zur Einlegung gekommen und der weitaus größte Theil aller Züge mußte mit je 2 Maschinen versehen werden, um die angelegte große Zahl von Wagen fortzubringen. Für den ersten Feiertag waren außer den fahrplanmäßigen Zügen nicht weniger als 61 Sonderzüge vorgezehen.

Chemnitz. Da der am Sonnabend Abend am hiesigen Schlacht- und Viehhofe vorgekommene Mordanfall das lebhafteste Interesse und zugleich das innigste Mitgeföhl für den schwerverletzten Materialverwalter Hauschild im hiesigen Publikum hervorgerufen hat, so theilen wir auf Grund gütigst gewährter Auskunft mit, daß das Befinden Hauschild's zur Zeit erfreulicherweise ein den Umständen nach befriedigendes ist und daß die Herren Aerzte hoffen, ihn am Leben zu erhalten, sofern nicht unvorhergesehene Zufälligkeiten hindernd in den Weg treten. Der Verletzte ist bei voller Besinnung und konnte denn auch bereits gestern früh von dem König. Staatsanwalt im städtischen Krankenhause vernommen werden.

Delsnig. Eine unangenehme Enttäuschung hat eine hier wohnhafte Wittve erfahren. Dieselbe hatte vor einiger Zeit von einem sich „Hauptagent“ nennenden Manne einen Serienloos-Antheil für 10 Mark gekauft. Kürzlich kam nun die Ziehungsliste, in welcher die Loosnummer der Frau als mit 600 Gulden Gewinn herausgekommen verzeichnet stand. Natürlich war die Freude groß, und der Gewinn wurde täglich erwartet. Aber er kam nicht; und so schrieb denn die glückliche Gewinnerin an das Bankhaus, welches auf ihrem Scheine angegeben war. Von diesem erhielt sie den Bescheid, daß ihre Loosnummer allerdings mit 600 Gulden herausgekommen, daß sie aber nicht — alleinige Besiegerin des betr. Looses sei, sondern daß noch 99 andere Leute, die wie sie je ein Hundertstelantheil an dem Loose hätten, mitgespielt. Außerdem würden die ihr zufallenden 6 Gulden nicht erst ausgezahlt, sondern verrechnet, da sie sich ja verpflichtet hätte, 12 Monate lang je mit 10 M. an der betr. Serienloos-Lotterie theilzunehmen! Natürlich gingen der Frau jetzt die Augen auf. Indef kann sie sich damit trösten, daß jener Herr „Hauptagent“ noch eine ganze Anzahl von Leuten hier und in der Umgegend beglückt hat. Gegen das die Serienloose vertreibende Bankhaus läßt sich nichts thun, da in den Antheilscheinen — natürlich so unverstündlich wie möglich — gesagt ist, daß an jedem Loose 100 Personen partizipiren u. s. w.

Reichenbach i. B., 2. Juni. Unsere Stadt hat nun auch ihr Bismarckdenkmal. Oben auf lustiger Höhe der Hutlette, in stiller Felsenrotte ist es in diesen Tagen entstanden. Bescheiden in keinem Aeußeren, aber gediegen in



der Ausführung, macht es der Werkstätte des Bildhauers Groß alle Ehre. Das ist Bismarck, wie er lebt und leidet! Möge dem einheimischen Künstler, der die Schöpfung dem Touristenverein unentgeltlich stiftete, die Anerkennung seiner Mitbürger nicht verweigert bleiben! Heute, am 1. Feiertag, wurde das Denkmal in einfacher Weise geweiht. Als Aufstellungsort wurde die westliche Grotte der „Schönen Aussicht“, oberhalb der sogenannten „Bastei“ gewählt, derselbe Platz, auf welchem sich bereits die am 1. April d. J. gepflanzte Bismarck-Linde befindet. Der Sockel zu dem Denkmal ist aus Grünstein zusammengestellt. Platz und Grotte werden gleichfalls mit dem Namen des verdienten Staatsmannes belegt. Im nächsten Jahre beabsichtigt man, eine König-Albert-Grotte anzulegen und in ihrer Mitte die Büste des Königs Albert zu errichten.

— Wurzten, 31. Mai. Unsere Stadt, die so lange unter der Herrschaft der Sozialdemokraten gestanden hat und die eine Hochburg derselben war, scheint jetzt besseren Verhältnissen entgegen zu gehen. Die mächtige sozialdemokratische Partei schrumpft mehr und mehr zusammen. Den Arbeitern kommt endlich die Einsicht, daß die Führer ihre Versprechungen nicht halten können und daß es schade um jeden sauer verdienten Groschen ist, den sie für die Partei opfern. Eine gestern Abend abgehaltene große sozialdemokratische Parteiversammlung war nur von 20 Personen besucht. Jetzt haben hier die Sozialdemokraten auch den letzten Versammlungssaal verloren. Der Wirt des „Tivoli“ war der fortgesetzten Verdrückung der Genossen müde geworden und hat ihnen erklärt, daß von jetzt ab keine Lokalitäten für sozialistische Versammlungen nicht mehr zu haben sind.

— Die Königl. Amtshauptmannschaft Kuerbach sieht sich genötigt, für die sämtlichen in ihrem Bezirke gelegenen fiskalischen Straßen das Wettfahren auf denselben mit Fahrädern (unter Androhung einer Geldstrafe bis zu 60 Mark oder Haft bis zu 14 Tagen) strengstens zu verbieten.

— Neustädtel, 3. Juni. Bei dem am vergangenen Sonnabend in der hiesigen Gegend aufgetroffenen schweren Gewitter schlug der Blitz in ein zur „Gruße Gesellschaft“ gehöriges Gebäude und richtete innen und außen sehr großen Schaden an. Drei darin beschäftigte Zimmerleute blieben unversehrt. Ein Blitzstrahl traf ferner das dicht daneben stehende Wohnhaus und zertrümmerte auch hier vieles. Wunderbarer Weise wurde keines der zahlreichen Glieder der in der Wohnstube sich aufhaltenden Familie des Vergärbers Morgenroth getroffen, trotzdem der Blitz auch in diesem Räume zahlreiche Spuren der Verwüstung zurückließ. In beiden Fällen zündete er nicht. Bei demselben Gewitter schlug der Blitz ferner in die Fernspreicheitung auf dem Freitagischen Wohnhaus und in ein Feld unweit der Lindenauerstraße.

— Mylau, 31. Mai. Bei dem Anbrennen von Feuer mittels Petroleum ist hier abermals ein Menschenleben zu Grunde gegangen. Der 6 1/2 Jahre alte Schulknabe, Franz Albert Grimm, Sohn des Färbereiarbeiters Franz Beit Grimm hier, sollte im Auftrage seiner Mutter unter dem Kessel im Waschküchen Feuer anzünden; da das Feuer aber nicht recht brennen wollte, so goß er aus einer Kanne Petroleum in dasselbe, wobei das Petroleum in der Kanne explodirte und den Knaben gräßlich verbrannte. Heute früh 2 Uhr ist derselbe von seinen Schmerzen durch den Tod erlöst worden.

— Aus dem Vogtlande. Zur Hebung der Viehzucht veranstaltet der landwirtschaftliche Kreisverein im Vogtlande alljährlich eine Anzahl Thierschauen; zu diesem Zwecke ist das Vogtland in zwölf Ausstellungsbezirke eingeteilt worden, und in Delsnitz, dem 9. Ausstellungsbezirk, findet mit Genehmigung des königl. Ministeriums des Innern am 17. Juli d. J. eine große Rinder-, Ziegen- u. Schafschau statt, bei welcher Gelegenheit mindestens 200 Thiere zur Ausstellung gelangen werden.

— Im Hinblick auf das heutige gut entwickelte Feuerwehrgewesen dürfte es nicht uninteressant sein, zu konstatieren, daß die erste sächsische Feuerordnung vom Herzog Georg dem Bärtigen, am 22. Oktober 1521, erlassen wurde. Auf sie hat sich das spätere und das heutige Feuerlöschwesen aufgebaut. Sie erschien im Druck unter dem Titel „Vegreiff der Feuerordnung“ und bildete, für ihre Zeit vortrefflich, die Grundlage aller späteren Feuerordnungen. Vom Volke wurde diese Feuerordnung mit großer Verehrung aufgenommen. Der vierte Abschnitt derselben ist wegen Zusammenstellung der zum Löschdienste verpflichteten Personen merkwürdig. Er lautet: „Item, sobald der Glodenschlag geschieht, oder das Gerücht zu Gehör kommt, sollen die, so in dem Viertel, darinnen das Feuer auskommen, gefessen, auch die Mönche, Handwerksgehilfen, Zimmerleute, Tagelöhner, Schüler, Brauer, Freie Frauen und alle mäßige Leute mit Ketten, Gyernern, Fassen, Kannen und anderen zur Wehr dienstlich und Keiner mit leeren Händen zum Feuer laufen und dasselbe getrennlich und fleißiglich löschen und wehren helfen.“ Infolge dieser Verordnung schaffte der Rath der Stadt Leipzig 100 leberne Feuererimer zum Aufhängen im Rathhause sowie Kollwagen zum Fortbringen der Leitern u. Hasen an.

— Für die 25. Jubiläums-Siegesfeier der Sachsen auf den Schlachtfeldern von 1870/71 wird folgendes Fest- und Fahrprogramm bekannt gegeben: Sonntag, den 11. Aug., Nachmittags Abfahrt mittelst Sonderzug von Reichenbach i. V., Plauen (Aufnahme von Teilnehmern), Hof, Würzburg (Aufenthalt), Heidelburg (Ankunft der Stadt, Schloß; Ueberrachten), am 13. August Morgens nach Gernersheim, Landau, Weisenburg (Aufenthalt und Besichtigung des Schlachtfeldes und Gaisberges). Nachmittags nach Straßburg, Ankunft gegen 6 Uhr. Dasselbst festlicher Empfang der Sachsen durch die vereinigten Militärvereine Straßburgs und der Umgegend. Hierauf Zug mit Musik nach dem Festlocale, in welchem Begrüßungskommers stattfindet. (Verteilung der Quartier-Billets.) Am 14. Besichtigung der Stadt, des Münsters, des Rheins, Besuch von Rehl, Abends Fest der Sachsen. Am 15. Festgottesdienst, Ansicht mehrerer militärischer Bauten u., Nachmittags Concert, Abends Feuerwerk, Schlachtenmusik. Am 16. Ausflug nach Wörth und zurück; dann in verschiedenen Lokalen Concert. Am 17. früh Abfahrt nach Metz, Empfang und Einzug, Abends Kommers mit den Militärvereinen. Am 18. Tour: Roncourt, Verneville, Gravelotte, früh 6 Uhr mittelst Sonderzügen nach Amanweiler, nach St. Privat (Sachsendenkmal), Feiertag und Gottesdienst dasselbst, von da zum Gardeförpdenkmal, von da an der französischen Grenze entlang nach Bois de la Cus (Festliches Denkmal), Bernville, Mogador, nach Gravelotte (Mittagspause). Gegen 1/2 4 Uhr Nachmittags Beteiligungsfeier an der Schlucht von Gravelotte. Abends

Concert auf der Esplanade und Illumination. Wenn nicht von Sr. Maj. dem Kaiser ein anderer Tag beschlossen werden sollte, finden die Festlichkeiten am 18. August statt. Am 19. Rückfahrt von Metz über Saarbrücken, Bingerbrück, Bingen (Aufenthalt und Ueberrachten). Am 20. Ueberfahrt nach Riedelsheim, Ansicht des Niederwald-Denkmales und kamerabschäftliches Beisammensein. Von Bingen aus können Touren nach Koblenz u. gemacht werden. Jedemfalls können die Teilnehmer einzeln zurückfahren, desgleichen können sie Schnellzüge benutzen über Frankfurt, Altschaffenburg, Gmünd, Bamberg, Hof. (Ueber die letzteren fehlt noch der Bescheid der kgl. Generaldirektion.) Der Fahrpreis beträgt ungefähr 3. Kl. 30 M., 2. Kl. 45 M. In Straßburg wird beim Restaurateur Pauert, (Sachse), Hoherstieg Nr. 27, ein Auskunfts-Bureau errichtet. Hier können Wohnungsangelegenheiten u., Postsendungen u. geregelt werden. Die Theilnahme am Sonderzug ist für Jedermann gestattet.

### Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

5. Juni. (Nachdruck verboten.) Am 6. Juni 1415 erschien Johann Huss, dem Kaiser Siegmund volle Sicherheit in Konstanz und ungefährdeten Hin- und Rückreise gewährleistet hatte und der nichtabkömmlicher bereits sechs Monate im Kerker schmachtete, zum ersten Male in der Kirchenversammlung. Anfangs wollte man Huss verurtheilen, ohne ihn gehört zu haben; nur dem böhmischen und polnischen Adel hatte es Huz zu danken, daß der tief gekunkte Kaiser Siegmund ihm ein öffentliches Gehör gewährte. Doch war das Verfahren keine gerichtliche Verhandlung, sondern ein leidenschaftliches Parteigetümmel. Ein Verteidiger wurde Huss, als einem Ketzer, nicht gewährt, auch die Bibel, um daraus die Beweismittel für seine Lehre lesen zu können, wurde ihm verweigert. Und als er selbst zu seiner Verteidigung das Wort nehmen wollte, erhoben die Gegner ein solches Geschrei, daß man seine Rechtfertigung nicht hören konnte. „Es war eine elende Confusion und Betäubung.“ sagt ein Augenzeuge.

6. Juni. Am 6. Juni 1673 kam es zum Separatfrieden zu Bogen zwischen Frankreich und dem Kurfürsten Friedrich Wilhelm von Brandenburg, der als Bundesgenosse der Holländer dem Könige Ludwig XIV. von Frankreich recht unbedeutend geworden war. Der Vertrag ist nicht etwa deshalb interessant und lehrreich, weil der Kurfürst alle seine Länder in Weichsel und im Oberrhein zurückbehält, sondern weil der französische König dem Kurfürsten das Recht einräumte, bei einem Angriff der Franzosen gegen das deutsche Reich dem letzteren Hilfe zu leisten! Unglaublich, aber wahr! Welch ein trauriges Zeichen der Zeit, daß zur Verteidigung des Vaterlandes erst die Erlaubnis der Franzosen nötig war.

### Seingefunden.

Historische Erzählung von Wilhelm Appelt. (Schluß.)

11. Während es überall gewaltiges Kämpfen und Ringen im Lande gab, war auch das Schloß der Schwestern Johanna und Auguste nicht verschont davon geblieben. Wer würde in dem frischen Tiroler Helmschutze in den kurzen Röcken und dem spitzen breitrandigen Hute wohl Auguste wiedererkannt haben, die zu Beginn des Frühjahrs als schwärmerische Bekehrerin Napoleons aus Paris gekommen! Beide Mädchen hatten dem Vaterlande die größten Opfer gebracht und den Aufwand durch Geld und Waffen unterstützt.

Der Feind hatte schon bei der ersten Erhebung der Tiroler ihr Schloß belagert, war aber mit Hilfe der eigenen Leute und einer Abtheilung Landsturmmänner siegreich zurückgeschlagen worden. Und nun bekränzte es die Franzosen aus Neue und bei der großen Anzahl derselben schien keine Aussicht vorhanden zu sein, es zu halten.

Wo Gefahr drohte, da war Auguste zu finden, mit feurigem Muth die Thron aufrecht haltend, während Johanna unermüdet war, die Verwundeten zu pflegen. Schon war das Häuflein der Tiroler zusammengekommen, daß sie nicht mehr im Stande waren, die Mauern genügend zu besetzen, wodurch es dem Feinde denn auch endlich gelang, dieselben zu übersteigen und in den Schloßhof einzudringen. Als Alles schon verloren schien, stürmte Auguste mit den wenigen übrig gebliebenen Leuten den Franzosen entgegen, welche zu den wilden Scharen des Generals Kusta, dieses gemeinen Nordbrenners, gehörten. Sie wollten lieber sterben, als ihnen lebendig in die Hände fallen, da sie wußten, wach ein Schicksal ihrer in diesem Falle harrte. Aber auch Johanna hatte beschlossen, im letzten Augenblicke durch einen Sprung vom Thurm in den Abgrund sich vor der Gefangenschaft zu bewahren. Schon sank Einer nach dem Andern hin und nur der alte Kapellknecht stand noch unversehrt an Augustens Seite. Plötzlich erkoll vom Baldesbaume her ein Signalhorn. Kaum war es verhallt, so stürmte auch schon eine Abtheilung österreichischer Soldaten heran und mit ihnen eine Schaar tiroler Streiter. Eben jädte ein Franzose das Schwert über Auguste, welche er zu seinen Füßen niedergerissen hatte, als er tödtlich getroffen rückwärts zu Boden sank.

Als sie aufblickte, befreit von der Gefahr, da stand ein österreichischer Offizier vor ihr, dessen Brust das Maria-Theresienkreuz zierte. Den Säbel fallen lassend, rief er jubelnd: „Auguste, mein geliebtes, theures Mädchen!“ Aber schon lag sie aufschluchzend an der Brust des Geliebten, den sie längst für tot gehalten; in einem Strome heißer Thränen fand das Glück des Wiederfindens bei ihr Ausdruck. Nach einer Weile hob er ihr mild das Gesicht empor, ihr in namenloser Innigkeit tief in die Augen sehend. Da schlug sie leidenschaftlich beide Arme um seinen Hals und mit bebender Stimme sprach sie: „Nicht wahr, Fritz, ich habe mich wieder heimgelunden zum geliebten, theuren Vaterlande!“

Wenige Stunden nachher sah Johanna, während Auguste nicht müde wurde, im schattigen Parke den Worten des Geliebten zu lauschen, träumerisch am hohen Bogenfenster ihres Zimmers und blickte gedankenvoll auf die waldbumkränzten Bergeshöhen. Plötzlich öffnete sich leis die Thür und in derselben erschien eine junge Nonne, deren liebliches Gesicht tiefe Blässe bedeckte. Johanna hatte sie nicht kommen hören. Leis und bebend klang es jetzt durchs Zimmer: „Mein liebes, gutes Pannchen!“

Aufgestört fuhr Johanna empor und blickte erregt nach der Nonne, dann rief sie erschüttert: „Nieschen, mein armes Nieschen!“

Als die Beiden sich fest umklammerten, rollten unaufgehalten die Thränen bitteren Leides über Johannas Wangen, welche endlich schmerzgerissen begann: „Im Kloster also willst Du den verlorenen Frieden des Bergens wiederfinden?“

„Ich hoffe, daß es mir gelingen werde, deshalb bin ich eine barmherzige Schwester geworden, als Krankenpflegerin

werde ich aber auch Gottes Vergeltung für das Erlangen, was ich in jugendlicher Eitelkeit gesucht!“

Johanna wollte noch Manches fragen, Nieschen wehrte jedoch liebevoll ab und sich gewaltsam zusammenraffend, begann sie mit leiser Stimme:

„Nicht meinewegen bin ich gekommen, sondern ich habe Dich im Namen eines Andern um etwas zu bitten!“

Gespannt fragend ruhten Johannas Blicke auf ihrer Freundin, welche nach einer Weile fortfuhr, nachdem sie tief aufgeseszt:

„Ein armer Verwundeter hegt den heißen Wunsch, Du mögest ihn besuchen. Er will Dich noch einmal sehen — noch ein letztes Mal!“

„Nieschen!“ klang es durch das Zimmer, dann schlug Johanna beide Hände vors Gesicht.

Eine lange Weile hindurch ließ die junge Nonne den Schmerz ihrer Freundin austoben, hierauf zog sie sanft die Hände von den Augen und lächelte ihr die Thränen aus denselben, dann bat sie mild:

„Vergiß nicht: Was Gott thut, das ist wohlgethan! Nur noch ein einziges Mal will er Dich sehen. Er will es aus Deinem Munde hören, daß Du ihn nun wieder achtest wie dereinst; aber auch ein Wort der Liebe will er hören vor seinem Scheiden — Du sollst ihm ein solches versprochen haben für den Fall, wenn er von Frankreich läßt. Er hat für Tirol gestritten und geblutet. Komm rasch mit mir, denn Erwin v. Arnstein hofft auf Dich wie ein banges Kind auf seine Mutter!“

„Ist keine Rettung möglich!“ klang verzweifelt Johannas Frage.

„Der Doktor giebt keine Hoffnung! Aber denke daran, daß über Tod und Leben nur Gott allein zu entscheiden hat; er kann ihn noch retten, wenn er will!“

Später wanderten die beiden Mädchen auf dieselbe hohe Alp, nach welcher Nieschen mit Peter einst gezogen. Dasselbst angelangt, öffnete diese leis die Thür der Sennhütte. Da lag auf duftigen Heu ein bleicher junger Mann, mehr einem Toten als einem Lebenden gleichend. Mit einem Aufschrei sank Johanna an ihm nieder. Da öffnete er seine Augen und blickte auf das schöne Mädchen, das vor ihm kniete, und mit leiser, aber freudig bewegter Stimme begann er:

„Wie danke ich Dir, daß Du gekommen! Nicht wahr, nun bin ich Deiner werth, habe ich doch mit meinem Leben mir Deine Achtung zurückgewonnen! Nun darf ich es wohl sagen, daß ich heldenmüthig für Tirol gestritten! — Jetzt schenke mir auch ein Wort der Liebe, ach, nur ein süßes Liebeswort, dann will ich friedlich scheiden!“

„Erwin, ich liebe Dich so heiß und innig, daß es keine Worte dafür giebt!“

Leis schlang er seinen Arm um ihren Hals und hauchte einen Kuß auf ihre Lippen. Dann sank sein Kopf zurück und seine Augen schlossen sich, während noch ein leises Rächeln des Glückes seinen Mund umspielte.

Aufschluchzend warf sich Johanna über ihn; Nieschen aber legte mitleidig die Hand auf ihre Schulter, indem sie weinend tröstete:

„So lange sich leis der Athem regt, hat Gott noch nicht das letzte Wort gesprochen, deshalb verzage nicht!“

Bald nachher begann der letzte Akt des Trauerspiels von Tirol und in Blut und Feuer, in Jammer und Thränen klang es aus. Spürbunten gleich schlichen die Feinde auf allen Felsenspfaden umher, um die Geächteten zu fangen, zu denen auch Erwin v. Arnstein als gewesener französischer Offizier gehörte.

Unter der unermüdeten Pflege Johannas war der zarte Lebensfunke, der noch in ihm glüht, wieder zur Flamme angewachsen. Da die Sennhütte nicht mehr die genügende Sicherheit gewährte, hatte er sich in einer Felshöhle verbergen müssen, wohin ihm Johanna, gekleidet als Bauernknabe, über Schutt und Felsgeröll die nötige Nahrung brachte, da sie nicht wagte, einem Andern seinen Aufenthalt anzuvertrauen.

Als er endlich kräftiger geworden, zogen die Beiden inmitten des Winters unter unglücklichen Mähmalen auf den unwegsamsten Pfaden über Schnee und Eis dahin, oft verfolgt von den Häschern. Eben erhob sich eines Morgens die Sonne in majestätischer Pracht über den hohen Alpenfirnen, als sie den Boden Oesterreichs betraten. Da schloß Arnstein Johanna innig an das Herz, indem er jubelnd rief:

„Gerettet, gerettet durch Deine treue, aufopfernde Liebe!“

Kurze Zeit darauf gelangten sie nach Wien, wo bereits Auguste weilte. Als Johanna, die noch immer verkleidet war, bei ihr erschien, da blickte sie verwundert auf den schönen tiroler Bauernknaben. Gleich darauf lagen sich aber die Schwestern in den Armen, während ihre Thränen ineinander flossen, doch waren es diesmal Thränen seligen Glückes.

Noch einmal erfaßte die Beiden Jammer und Schmerz, als von Mantua aus die Trauerkunde die Welt durchzog, daß man Andreas Hofer standrechtlich erschossen, über dessen letzte Augenblicke sein Beichtvater, der Erzpriester Manifesini, schrieb:

„Ich habe einen Mann bewundert, der zum Tode gegangen ist, als ein wahrer, christlicher Held, und den Tod erlitten hat, wie ein unerschrockener Märtyrer.“

Kein Wafel ruht auf diesem edlen Volkshelden, der auch als Oberkommandant in der Hofburg des Landes so schlicht und einfach geblieben, wie es im Liebe lautet:

„Und als er sah zu Innsbruck, Umjaucht vom ganzen Land Aus in der gold'nen Kette War's noch der Mann vom Sand.“

Abermals gab es ein Jubeln und Jauchzen, ein Schießen und Glodensgelaute wie damals, als der Sandwirth Andreas Hofer mit seinen wackeren Streikern das Land befreit, und doch waren seitdem einige Jahre dahingeflowen; was man nicht mehr für möglich gehalten, war zur Wahrheit geworden, und Tirol, nachdem Napoleon besiegt worden, wieder mit Oesterreich vereint.

Erwin v. Arnstein und Fritz Stoiber hatten ihre Offiziersstellen niedergelegt, um fortan in stiller Häuslichkeit das Glück der Liebe zu genießen; beide hatten noch in mancher blutigen Schlacht gekämpft.

Es war ein feiner, aber festlicher Hochzeitszug, der sich an einem sonnengeglänzten Morgen vom Schloße aus zum schlichten Dorf Kirchleiten bewegte. Noch immer waren Auguste und Johanna von allem Zauber anmuthsvollen Liebreizes unflößen. Heller Jubel umbrauste die beiden Brautpaare, als



... sie zur Kirche gelangten; war das Volk doch von allen Seiten herbeigeströmt, um ihnen zu zeigen, wie lieb sie Allen dadurch geworden, daß sie in den Tagen der Noth und Gefahr so treu zu ihnen und zu Tirol gehalten.

Dem Hochzeitszuge voran schritt mit Blumen bekränzt ein liebliches, ungefähr neun Jahre altes Mädchen, es war das Enkelkind des gewesenen Raubmörders Jakob Burgmaier, dessen sich die beiden Schwestern auf das liebevollste angenommen und dem sie so viel über den aufopferungsvollen Selbsttod des Großvaters zu berichten wußten, während sie über seine Vergangenheit tiefes Schweigen wahrten. Jakobs Mutter lag bereits in fahler Erde.

Als die Brautpaare die Ringe wechselten und die Klänge der Orgel weich und mild durch den gewölbten Raum der Kirche drangen, da rannen perlengleich die Thränen der Nührung über die Wangen einer jungen Nonne, die hinter einem Pfeiler verborgen kniete. Leise murmelte sie einen Segenspruch für das Glück und Wohlergehen der geliebten, vornehmen Freundinnen. Trotz aller Nührung lag über ihrem lieblichen Gesicht aber auch ein Zug stillen, innigen Friedens.

Und als der Abend hereingebrochen, da schimmerte im bleichen Mondenscheine auf dem einsamen Grabe des armen Peter ein frischer Kranz Bergkristalle, welchen Lieschen in treuem Gedenken dem geliebten Todten dargebracht. Auf dem hohen Söller des Schlosses aber standen innig umschlungen die beiden neudermählten Paare und blickten in seliges Träumen verloren in die märchenstille Nacht hinaus. Und in diesem Augenblick erklang es plötzlich vom Thale herauf leis verhallend im Gefange:

Wir hatten einst wildfremde Stunden,  
Die lösten das heiligste Band,  
Nun haben wir heim uns gefunden,  
Zu dem theueren Vaterland!

### Vermischte Nachrichten.

Berlin. Einen recht heiteren Abschluß hat die Meldung von dem Verschwinden eines hiesigen Kürschners P. gefunden, der seit dem Himmelfahrtstage als vermißt bei der hiesigen Polizei gemeldet war. Wie sich jetzt herausstellt, hatte P. an dem Tage ohne Wissen seiner Frau eine Herrenpartie mitgemacht und war in stark angetrunkenem Zustande bei der Rückfahrt von Spandau aus statt in den Vorortzug nach Berlin in einen Fernzug nach Hamburg eingestiegen. Unterwegs schloß sich P. seinen Kapitaltrausch aus und erwarbte erst, als der Train auf dem Klosterthor-Bahnhof in Hamburg einlief. Nachdem der blinde Passagier die erforderliche Nachzahlung bei der Stationskasse geleistet, war das Portemonnaie leer; er mußte sich von dem Kürschner-Verbande in Hamburg Geld leihen und konnte am Sonnabend Abend die Rückfahrt nach Berlin antreten. Da P. aus Scham über sein Malheur den Seinigen eine Mittheilung nicht gemacht hatte, so geschah es, daß er als vermißt gemeldet wurde.

Aus Wittenberg wird der „Magdeb. Ztg.“ geschrieben: „Junge Krähen sind hier die neueste Delikatess. In der Umgegend von Wittenberg nistet eine Menge von Krähen; namentlich haben die schwarzen Gesellen die hohen Pichten des Rieberges bei Zahna in solchen Massen bezeugt, daß sich auf einer Fichte durchschnittlich 20 Horste befinden. Wälder haben diese Krähen nur Schaden gethan; in neuerer Zeit aber fängt man an, sie auch nutzbar zu machen. Die Ähnlichkeit der Kräheneier mit den beliebten Kiebigereiern führte zunächst dazu, daß die Kräheneier für Kiebigereier verkauft und verpfeift wurden; die Ähnlichkeit im Geschmack und Aussehen soll auch so groß sein, daß nur Kenner die Täuschung bemerkt haben, die dann verständnißvoll von den Eiern des „Baunkiebig“ sprachen. Neuerdings sind nun auch die jungen Krähen zur Delikatess erhoben worden. Der Inhaber eines hiesigen Restaurants machte auf Wunsch einzelner Gäste mit dem neuen „Wild“ erst einen schüchternen Versuch, der aber von den Gästen so beifällig aufgenommen wurde, daß „junge Krähen“ jetzt eine feststehende und viel begehrte Nummer der Speisekarte in dem betreffenden Restaurant bilden. Die Zubereitung der jungen Krähen weicht nur in einem Punkte von der der Rebhühner ab. Sie werden nämlich nicht gerupft, sondern man zieht ihnen die Haut mit den Federn ab, was noch viel einfacher als das Rupfen ist. Dann werden sie wie Rebhühner gebraten, schmecken angeblich auch so wie diese und sind dabei um die Hälfte billiger als Rebhühner. Die jungen Krähen haben auch bereits Freunde in Berlin gefunden, wohin ganze Körbe voll ausgeführt werden.

Zwei Gegenstände von gleichem Gewicht erscheinen verschieden schwer, wenn ihr Rauminhalt sehr ungleich ist. Diese Thatsache hat kürzlich Th. Flournoy durch folgende Versuche festgestellt. Zehn verschiedene Gegenstände aus dem täglichen Leben, die alle dasselbe Gewicht, aber einen sehr verschiedenen Rauminhalt besaßen (das umfangreichste war ein leerer Kasten von etwas über 2 cbcm, das kleinste ein mit Blei gefülltes Etui von 10 cbcm), wurden von einer Reihe von Personen auf ihr Gewicht untersucht. In der ersten Versuchsreihe, in der der Prüfende die Gegenstände nach Belieben anfassen und heben durfte, fand unter Fünfzig nur einer heraus, daß alle das gleiche Gewicht hatten. Die anderen Neunundvierzig gaben große Gewichtsunterschiede an; in der Mehrzahl der Fälle wurde der Kasten (42mal) für den leichtesten und das Etui (46mal) für den schwersten Gegenstand gehalten. Das geschätzte Gewicht schien also um so größer zu sein, je kleiner der Rauminhalt war. In einer zweiten Versuchsreihe wurden dieselben Gegenstände geprüft, nachdem man an jedem einen Knopf angebracht hatte, an dem er gehoben werden konnte, ohne daß man ihn weiter berührte;

dabei erhielt man an einunddreißig anderen Personen ganz ähnliche Ergebnisse wie in der ersten Versuchsreihe, was darauf hinweist, daß die Täuschung, welche die umfangreichen Körper leichter erscheinen läßt, nicht von den Unterschieden der Tastempfindung veranlaßt wird. Die Täuschung schwindet aber und man erkennt die Gleichheit der Gewichte, wenn man mit geschlossenen Augen die Gegenstände hebt, ohne zu wissen, welche man vor sich hat. Sowie man die Gegenstände ansieht oder betastet, erscheint die Täuschung wieder. Sie kommt ebenso bei Kindern wie bei Erwachsenen vor und verschwindet auch nicht, wenn man weiß, daß das wirkliche Gewicht gleich ist.

Ueber das richtige Verhalten bei einem Gewitter herrschen noch die verschiedensten Ansichten. Da die Zeit heranrückt, so seien in dieser Hinsicht einige Fingerzeige gegeben. Das Wichtigste bei einem Gewitter ist, Zugluft in der Wohnung abzuscheiden, also die Klappen zu den Schornsteinen und die Thüren zu schließen und nur in jedem Zimmer einen oberen Fensterflügel offen zu lassen. Zugluft hat schon in nicht seltenen Fällen den Blitz, sogar am Blitzableiter vorbei in die Gebäude hineingelenkt. In jedem bewohnten Räume ist der Zutritt der freien Luft nicht nur der Regenerierung der Atmosphäre wegen, sondern auch darum anzurathen, weil ein in ein geschlossenes Zimmer hineinführender Blitzstrahl den betäubten Bewohnern leicht Erstickungsgefahr bringen kann. In der Regel hinterläßt der Blitz in den Orten, wo er einschlägt, einen starken schwefeligen Qualm, und Leute, die vor Schreck oder aus Betäubung ohnmächtig geworden sind, können dann leicht ersticken, wenn nicht irgend eine Stelle zum Abzug offen gelassen ist, und dazu eignet sich ein oberer Fensterflügel am besten.

Brilletts aus Sägespänen. Die Firma Fr. Arnold in Magdeburg-Neustadt hat sich eine Presse patentiren lassen, die aus Sägespänen Brilletts preßt. Diese Sägespänebrilletts haben eine handliche und gefällige Form, besitzen auch angeblich eine größere Heizkraft wie die Braunkohlenbrilletts und haben den Vorzug einer großen Reinlichkeit und Geruchlosigkeit beim Brennen.

Wie heute von gewissen Fabrikanten Chocolate gemacht wird, geht aus einer Gerichtsverhandlung hervor, die am Sonnabend in Dresden stattfand und mit der Verurtheilung des Chocoladefabrikanten Julius Louis Eugen König aus Dresden-Blauen zu 600 M. Strafe endete. Dieser Geschäftsmann hatte Chocolate nach dem Urtheil der Sachverständigen aus 20 bis 25 Prozent Cacao, im übrigen aus Weizenmehl, thierischem Fett, Cocosbutter, Sesamöl, Vanillin, Englisch Roth, Johannisbrot, Haselnußschale und Kienruß hergestellt. Der Verband Deutscher Chocoladefabrikanten hatte das unredliche Geschäftsgeheimnis aufgedeckt und die Bestrafung herbeigeführt.

Das Jahr 1900 kein Schaltjahr. Nach dem Gregorianischen Kalender unterbleibt im letzten Jahre eines jeden Jahrhunderts die Einfügung eines Schalttages, außer wenn die Zahl der nach Ablauf des Jahres verfloßenen Jahrhunderte durch 4 theilbar ist. So waren die Jahre 1700 und 1800 keine Schaltjahre, 1900 wird auch keine sein, wohl aber 2000, 2400, 2800 u. s. w. Der Grund hierfür ist folgender: Das Sonnenjahr hat bekanntlich 365 Tage 6 Stunden minus 9 Minuten 10 Sekunden. Wird nun alle vier Jahre ein Schalttag eingeschoben, so werden 36 Minuten und 40 Sekunden zu viel gerechnet, das sind in hundert Jahren (bei 25x4 Schalttagen ca. 2 1/2 Tag zu viel. Diese Zeit muß also wieder in Abzug gebracht werden, und das geschieht, wie gesagt, bei den vollen Jahrhunderten, deren Hundert nicht durch 4 theilbar ist. Da nun so wiederum jedesmal 1/4 Tag zu viel abgezogen wird, so wird alle vier Jahrhunderte wieder ein Tag eingeschoben, um die Differenz auszugleichen.

Als sich Gustav III. von Schweden in Paris aufhielt, gratulirte ihm Ludwig XII, daß zu seinen Unterthanen auch der berühmte Entdecker des Magnesiums und Chlorium, Scheele zähle. Gustav III. hatte bis dahin keinen Schimmer von der Existenz des Gelehrten, sandte aber sofort einen reitenden Boten nach Stockholm mit dem Auftrage, der Premierminister solle Scheele in den Grafenstand erheben. Dem Minister erging es nicht besser als dem König, auch er wußte nicht, wer Scheele war. Ein Sekretär erhielt den Auftrag, über den Kandidaten für den Grafenstand Erkundigungen einzuziehen und lieferte nach einigen Tagen folgenden Bericht: „Scheele, Artillerie-Lieutenant, guter Pistolenschütze.“ Das Patent wurde ausgefertigt, der Lieutenant ward Graf, der Gelehrte aber blieb bürgerlich, was ihm aber in der Werthschätzung der Mit- und Nachwelt nicht weiter geschadet hat.

Kaiser Friedrich auf der Feuerwache. „Der Krieg gegen Frankreich,“ so erzählt der „Bär,“ „war flüchtig alle, und mein seliger Vater, der bei der Berliner Feuerwache als Spritzenmann angekommen war, hatte irade Sache, als auf einmal alarmirt wurde. „Kinder, der Kronprinz ist da, er will Euch bei der Arbeit sehen und seinem englischen Schwager zeigen, was Ihr leisten könnt! Reißt Euch zusammen!“ hatte der Brandmeister gesagt. „Na nun können Sie sich wohl denken, wie da allens fein klappte,“ erzählte dem Schreiber dieses die Wittwe K. und fuhr dann fort: „Zulezt, als dem fremden Gast allens jetztig war und die junge Mannschaft wieder antreten mußte, meinte unser Kronprinz zu meinem Seligen: „Sollten wir uns nicht kennen?“ — „Jewiß — et herzt zu Befehl, Kaiserliche Hoheit, wir kennen uns von Frankreich her; denn ich hab ja zu Ihre Arme gehört.“ „Ah, also Kriegskameraden! Wie heißen Sie?“ „Ich — ich — habe die Ehre, der K. zu sein, den Kaiserliche Hoheit nach der Schlacht bei Wörth nach Feuer frugen und dann mir 'ne Zieharre verehren thaten.“

Die Hoheit lachte und fragte: „Hat se Ihnen denn doch jut jeschmeckt?“ „Famos, Kaiserliche Hoheit!“ „Na, dann versuchen Se mal von dieser Sorte, die ist besser als das französische Kraut.“ Dann reichte die Hoheit meinen Seligen sein Etwie hin und meinte: „Schade, hab' leider bloß noch eine!“ „Dann behalten Kaiserliche Hoheit se nur unterthänigst selbst,“ wagte mein Seliger zu bemerken, worauf der Kronprinz schmunzelnd versetzte: „Rein, nehmen Se se nur allernüchdigst an, ich habe zu Hause noch mehr davon.“ — „Es war 'ne pieffine Nummer und mein Alter wollte se jarnicht anstecken, aber wat seine Kollegens waren, die bestanden druff, det er sie anroochte. Nach 'n paar Jäse ließ er ihr außjehn und brachte se mit nach Hause, um se als ewiget Andenken for die Kinder und Kindesfinder aufzujehen; aber 't kam anders. Mittlerweile war nämlich unser Aeltester 'ranjeweicht und in de Schule jekommen, und wie id einmal von 'em Einholen jurückkomme, da steht der Stift mitten in die Stube und paßt, det's man so 'ne Art hat. Und wat roochte er? Die Kronprinzjehjarre, die unter die Käseglode, die id zu meine Hochzeit jeschenkt jekriegt hatte, lag. Wenn et mein Oller erfuhr, hätte er den Jungen halb det jeschlagen, darum koofted id 'ne andre, schnitt se halb durch, sohlte ihr an und ließ meinen Seligen in den Klauen sterben, det dat die bewußte Hadanna jewesen war.“

— Mißglücktes Kompliment. Herr: „Meine Verehrteste, Sie haben sich wirklich großartig konfervirt, Sie sehen beinahe so jung aus wie Ihre Tochter!“ — Dame: „Aber mein Gott, ich bin ja die Tochter!“

— Verschnappt. „Amalia, ich kann ohne Sie nicht leben!“ — „Na, versuchen Sie's nur; sehen Sie, ich kann ohne Sie ganz gut leben.“ — „Ja, Sie haben leicht reden mit Ihren 150,000 Mark!“

— Ein Schwerenöthiger. „Was wird jetzt für ein Signal geblasen?“ — „Zum Sammeln.“ — „Weshalb?“ — „Weil Ihre Gegenwart, gnädiges Fräulein, zerstreut auf das Militär gewirkt hat!“

— Im Heiraths-Bureau. „... So, mein Fräulein, nun bitte ich noch um Ihr Alter!“ — „35 Jahre!“ — „Sie dürfen ruhig um fünf Jahre weniger angeben!“ — „Das hab' ich schon gethan!“

### Henneberg-Seide

— nur ächt, wenn direct ab meiner Fabrik bezogen — schwarz, weiß und farbig, von 60 Pf. bis 18.65 p. Meter — glatt, gestreift, karriert, gemustert, Damaste ic. (ca. 240 verschiedene Qual. und 2000 verschiedene Farben, Dessins ic.), porto- und steuerfrei ins Haus. Muster umgibt. Seiden-Fabrik G. Henneberg (k. k. Hof.), Zürich.

### Standesamtliche Nachrichten von Schönheide

vom 26. Mai bis 1. Juni 1895.

Geboren: 142) Dem Schneider Josef Wallner hier 1 Z. 143) Dem Eisenhüttenarbeiter Wilhelm Anton Giersch in Schönheiderhammer 1 Z. 144) Dem Holzschleiferarbeiter Karl August Jahn hier 1 Z. 145) Dem Papierfabrikarbeiter Franz Ludwig Bahr hier 1 Z. 146) Dem Bäckerfabrikarbeiter Max Robert Unger hier 1 Z. 147) u. 148) Dem Eisenhüttenwerkstoffschleifer Louis Robert Schuler in Schönheiderhammer Zwillinge. 149) Dem Postunterbeamten Ernst Emil Martin in Schönheiderhammer 1 Z. 150) Dem Tischler u. Bergarbeiter Christian Gottlieb Döhler hier 1 Z. 151) Dem Wärfenfabrikarbeiter Edward Albin Hartmann hier 1 Z. 152) Der unverehel. Wärfeneinzieherin Anna Emilie Wänzel hier 1 Z.

Aufgebote: 24) Der Wirthschaftsgehilfen Friedrich Otto Jordan hier mit Alwine Martha Seidel hier. 25) Der Eisengehilfen Friedrich Hermann Lorenz hier mit der Stepperrin Marie Emilie Baumann in Schönheiderhammer. 26) Der Dekorationsmaler Karl Paul Bachsmath hier mit der Wirthschaftsgehilfen Rosa Auguste Schag hier. 27) Der Handarbeiter Gustav Adolf Lang hier mit der Wärfenmacherin Emilie Louise verw. Kötter geb. Lent hier. 28) Der Schieferbedenmeister Karl Wilhelm Thielemann hier mit der Wirthschaftsgehilfen Amalie Alwine verw. Kisch geb. Beck hier.

Geschehungen: 20) Der Wirthschaftsgehilfen Ernst Emil Schärer hier mit der Schneiderin Anna Auguste Schädlich hier. 21) Der Wärfenfabrikarbeiter August Friedrich Schag hier mit der Tambourierin Marie Louise Jidel hier. 22) Der Wärfenfabrikarbeiter Karl Richard Döberle hier mit der Wirthschaftsgehilfen Emma Marie Bachmann hier. 23) Der Wärfenfabrikarbeiter Gustav Edward Wänzel in Neuheide mit der Wärfeneinzieherin Auguste Emilie Häcker hier. 24) Der Wärfenfabrikarbeiter Edward Bachmann hier mit der Stickerin Minna Elise Obert in Schönheiderhammer.

Geborenen: 97) Die unverehel. Näherin Helene Lucia Andra hier, 18 J. alt. 98) Des Eisengehilfen Friedrich Edwin Edwin Töpfer in Schönheiderhammer S., Paul Albrecht 1 R. alt. 99) Der Schmiedehilfen Emil Richard Siegel hier, 18 J. alt.

### Mittheilungen des Königl. Standesamts Eibenstock

vom 29. Mai bis mit 4. Juni 1895.

Aufgebote: u. hiesige: 34) Der Maschinenführer Hans Carl Fuchs hier mit der Aufpasserin Pauline Helene Schröder hier. 35) Der Schieferführer Gustav Moritz Oppé hier mit der Tambourierin Auguste Marie Heymann hier. 36) Der Maschinenführer Richard Emil Unger hier mit der Maschinengehilfen Hulda Emilie Sternkopf hier. 37) Der Stellmacher August Alban Scharf hier mit der Tambourierin Pauline Elise Staab hier.

b. auswärtige: Vacat. Geschehungen: 22) Der Postassistent Carl Georg Kolben in Lengsfeld i. S. mit Johanna Rosa Leister hier. 23) Der Maschinenführer Ernst Heinrich Wischer hier mit der Maschinengehilfen Helene Baumann hier. 24) Der Wärfenzeichner Albin Richard Gerischer hier mit der Stickerin Feida Helene Gläß hier. 25) Der Korbhändler Bernhard Louis Haußlein in Neuheide mit Friederike Antonie Müller hier. 26) Der Fabrikfeuermann Joseph Wader in Wolfgrün mit der Fabrikarbeiterin Emma Anna Schlegel in Wolfgrün. 27) Der Zimmermann Carl Gregor Illmann hier mit der Tambourierin Friederike Caroline verw. Hufschreuter geb. Köhlig hier. 28) Der Handarbeiter Ernst Gustav Unger hier mit der Stickerin Emilie Wilhelmine Illmann hier.

Geburtsfälle: 138) Gertrud Johanna, Z. des Handarbeiters Friedrich Eduard Pank hier. 139) Emil Theodor, Z. des Wärfers Albin Theodor Schindler hier. 140) Elise Gertrud, Z. des Handarbeiters Julius Hermann Gläß hier. 141) Elise Helene, Z. des Deconomiegehilfen Ernst Albrecht Heymann hier.

Hierüber: Nr. 137) und 142) unebel. Geburten. Sterbefälle: 109) Die Tapeziermeisterwitwe Henriette Wilhelmine Boigt geb. Grenz hier, 72 J. 2 Z.

**Eine geübte Aurbelstickerin**  
wird bei gutem Lohn gesucht. Offerten unter Th. P. 30 an Paasenstein & Vogler u. G. Buchholz erbeten.

**Einen Aufpasser**  
Aron Richter.

**Einen tüchtigen Tischler**  
Richard Kühn, Forststr. 17.

**General-Versammlung**  
der Ortskrankenkasse für das Handwerk u. sonstige Betriebe zu Eibenstock

Dienstag, am 18. Juni 1895, Abend 7/9 Uhr  
in der Böhland'schen Restauration.  
Tagesordnung: 1) Aichtigprechung der Jahres-Rechnung auf das Jahr 1894. 2) Eventuell Weiteres.  
Die Herren Arbeitgeber und stimmberechtigten Arbeitnehmer werden ersucht, sich hierzu zahlreich einzufinden zu wollen.  
E i b e n s t o c k, am 1. Juni 1895.

**Der Vorstand.**  
K. Ott.

**Meinen Wittmenschen,**  
welche an Magenbeschwerden, Verdauungsschwäche, Appetitmangel u. leiden, theile ich herzlich gern und unentgeltlich mit, wie sehr ich selbst daran gelitten, und wie ich hiervon befreit wurde.  
Pastor a. D. Kypke in Schreiberhau, (Miesengebirge).

**Öffentliche Vorbildersammlung**  
zu Eibenstock.  
Geöffnet: Montag und Donnerstag von Abends 5—8 Uhr.  
Dieselbe befindet sich im oberen Stocksaale des früher Kühn'schen Bierbrauereygebäudes an d. Schulstraße



Die Frist zur Anmeldung unentgeltlicher Anschlüsse zur Wasserleitung läuft am 6. Juni ds. Js. ab.

## Ausverkauf!

Wegen Aufgabe meines Geschäfts verkaufe mein ganzes **Waarenlager** zu bedeutend herabgesetzten Preisen. Da der Ausverkauf nur wenige Tage dauert, so bitte ich um recht baldigen zahlreichen Besuch. Auch ist die **Ladeneinrichtung** theilweise zu verkaufen.

Hochachtungsvoll

**Ernst Müller, Eibenstock.**

## Kaufmännischer Verein.

In der am 31. Mai a. e. stattgefundenen **Hauptversammlung** wurden die Herren **Max Ludwig** als I. Vorsteher, **Gustav Diersch** " II. "

wiedergewählt.

**Eibenstock**, 4. Juni 1895.

Der Vorstand.

**Max Ludwig** 3. St. I. Vorsteher.

Nächsten **Freitag**, den 7. Juni: Beschlussfassung über eine Einladung des H. V. zu Kirchberg zum Besuch seines Vereinsfestes im neuerbauten prachtvollen Schützenhaus; ev. ermäßigte Fahrpreise bei genügender Beteiligung. Zahlreiches Erscheinen erwünscht.

Den geehrten Damen von **Eibenstock** und **Umgegend** hierdurch zur gefälligen Nachricht, daß ich vom **11. bis 20. Juni**

## Unterricht in Berliner Schnell-Glanz-Plätterei

ertheile. Diese Plätterei zeichnet sich besonders dadurch aus, daß die Wäsche schöne, elastische Steifheit, hoheleganten Naturglanz und eine vorzüglich sitzende Façon erhält. Auch Damen, die noch nicht geplättet haben, erlernen diese praktische schöne Kunst, sowie die Mischung und Vorbereitung der nöthigen Stoffe in  $\frac{1}{2}$  Tag. Infolge langjähriger Thätigkeit in einem sehr großen Theile der Städte und Dörfer Sachsens steht mir eine reiche Erfahrung zur Seite, sodas ich für gründliche Erlernung vollständige Garantie übernehme. Ganz besonders mache ich darauf aufmerksam, daß bei Handhabung meiner Methode nur **eine Platte** notwendig ist, daß die Wäsche durchaus nicht leidet und daß Widerwärtigkeiten, wie sie beim Plätten mit Stearin, Stärke &c. vorkommen, vollständig ausgeschlossen sind. Das **Honorar** mit Material beträgt **6 Mark 50 Pf.**

Hochachtungsvoll

**Emilie Riedel.**

NB. Ich bitte, etwas ungestärkte Wäsche mitzubringen. Jede Dame erhält noch schriftliche Anweisung. Anmeldungen sind bei Fleischermeister **Reichner**, Wiesenstraße niederzulegen.

Feine Wäsche wird zum Plätten angenommen.

## Gras = Auktion.

Die **Grasnutzung** der Gotteswiese soll **Freitag**, den 7. Juni d. Js., Nachmittags **4 Uhr** an Ort und Stelle versteigert werden und werden Erstehungslustige dazu eingeladen.

**Eibenstock**, den 4. Juni 1895.

**Meissner.**

Feinste

**Isländer Fett-Seringe, Malta-Kartoffeln**

hält empfohlen **G. Emil Tittel** am Postplatz.

## Stichmaschinen zu verkaufen.

Eine **Stich**  $\frac{1}{2}$  Drob'sche, sehr gut, à 450 Mark, zwei **Bogt'sche**,  $\frac{1}{4}$  und  $\frac{1}{2}$ , à 470 und 550 Mark, zwei gute **Bogt'sche**, ganz neu, hohe Nummer, à 900 Mark zu haben bei

**Gustav Seifert** in Plauen i. V., Louisestraße Nr. 14.

## Danksgiving.

Meine Frau litt über zwei Jahre an Lungenentzündung verbunden mit Rippenfellentzündung, wozu sich später Knochenhautentzündung gesellte. Da die Kunst aller 4 Aerzte, die ich bislang für meine Frau konsultirte, nicht vermochte, sie zu heilen, wandte ich mich auf Anrathen an den **Homöopath. Arzt, Herrn Dr. med. Folbeding, Düsseldorf, Königsallee 6.** Dieser Herr stellte meine Frau binnen 4 Monaten vollkommen wieder her, wofür ich Herrn Dr. bestens danke und ihn allen ähnlich Leidenden empfehle.

Schwanbruch b. Wolmarstein a. N. **Friedr. Wiemer, Former.**

## Bahnschmerzen

jeder Art werden augenblicklich und für die Dauer durch den berühmten

## Indischen Extract

beseitigt. Derselbe übertrifft seiner schnellen und sicheren Wirkung wegen alle dergleichen Mittel, sodas ihn selbst die berühmtesten Aerzte empfehlen. Nur allein ächt zu haben in Fl. à 50 Pf.

Dépot bei **E. Hannebohn.**

Zu haben in allen besseren Colonial-, Materialwaaren-, Drogen- und Seifenhandlungen.

## Dr. Thompson's Seifenpulver

ist das beste und im Gebrauch billigste und bequemste Waschmittel der Welt.

Man achte genau auf den Namen „Dr. Thompson“ u. die Schutzmarke „Schwan“.

**Oeffentliche Vorbildersammlung.**  
27 neueste Muster für Puststiderei u. Besatzartikel sind eingetroffen.  
**C. Neumerkel.**

**Privat-Kindergarten.**  
Wiederbeginn des Unterrichts mit **Donnerstag**, 6. ds. Hochachtungsvoll **Flora Weber.**

Die Unterzeichneten haben in **Zwidau, Amalienstraße 2**, eine

## Privat-Heilanstalt

eröffnet.

**Dr. med. J. Hertzsch,** Spezialarzt für **Frauenleiden.**  
Sprechstunde in der Anstalt.

**Dr. med. R. Hirschberg,** Spezialarzt für **Chirurgie u. Orthopaedie.**  
Sprechstunde: Inn. Leipziger Strasse No. 5.

**Dr. med. W. Bottermund,** Spezialarzt für **Hals-, Nasen- u. Ohrenleiden.**  
Sprechstunde: Moritzgrabenweg No. 4.

Allen lieben Verwandten, Freunden und Nachbarn, die uns zu unserer **50. Hochzeit** mit so schönen Geschenken und Segenswünschen beehrten, hiermit unsern innigsten **Dank.**  
**Eibenstock**, 2. Juni 1895.  
**Kirchner Mühlig u. Frau.**

## Streupulver

zum Einstreuen **wunder Kinder**, sowie überhaupt wunder Körpertheile, auch bei Erwachsenen das hilfreichste und heilsamste Mittel, à Schachtel 35 Pf., zu haben bei **E. Hannebohn.**

Hierzu die Beilage: Illustriertes Unterhaltungsblatt.

## Geschäftsveränderung.

Den geehrten Einwohnern von hier und Umgegend hiermit zur gefälligen Nachricht, daß ich mein

## Material- und Grünwaaren-Geschäft

von jetzt ab nach dem früher **Lipfert'schen** Wohnhaus am Markt verlegt habe. Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, die mich Beehrenden billig und gut zu bedienen und bitte bei Bedarf um gütige Abnahme. Zeichne hochachtungsvoll

**Eibenstock**, den 5. Juni 1895.

**Hermann Seidel.**

Zur vorschriftsmäßigen Ausführung von

## Anschlüssen an die Wasser-Leitung,

sowie zur Lieferung und Anbringung von **Wasserleitungs-Gegenständen** aller Art aus den renommiertesten Fabriken hält sich der Unterzeichnete bestens empfohlen und garantiert für solideste Arbeit.

Lüchtige im Wasserleitungsfach erfahrene Leute habe ich engagirt.

Um gütige Unterscheidung bittet

**C. E. Porst,**  
Schlosser & Mechaniker.

## Gras-Auktion.

**Mittwoch**, den 12. Juni dieses Jahres

sollen nachbenannte **Grasnutzungen**, als: Bärenwiese, Freiheitswiese, Eierbädel, Pfähwiese, Hofsteichgrund und Zimmerfaherggrund parzellenweise meistbietend versteigert werden.

Der dritte Theil des Pachtgeldes ist am Tage der Auktion sofort baar zu entrichten.

Sonstige Bedingungen werden vor der Auktion bekannt gegeben.

**Zusammenkunft** früh **8 Uhr** am Freihof in Sofa.

Sammergut **Blauenhof.**

**C. L. Reichel.**

## Bühhalle.

Deute **Donnerstag**, den 6. Juni, von Nachmittags **4 Uhr** an

## Bratwurstschmaus.

Es ladet hierzu ergebenst ein **Heinrich Herrmann.**



Haupt-Niederlage bei

**H. Lohmann.**

## Schweizerkäse

garantirt **echt Emmenthaler** empfiehlt **Bernhard Löscher.**

Eine erfolglos ausgepändete Forderung an den Handelsmann **Hermann Nahrendorf, Friedrichsgrün** in der Höhe von **Mark 30.05 Pf.** ohne Zinsen und Pfändungskosten wird verkauft von

**Schmidt jr. Nchf.,**  
Plauen, Vgl.

Ein freundliches

## Familien-Logis

ist zu vermieten und am 1. October ds. Js. beziehb. bei **Emil Beyer.**

## Der auf der Wiese

des Amtsgerichts-Grundstücks anstehende 1. Schnitt ist zu verkaufen.

## Thermometerstand.

	Minimum.	C.	Maximum.
31. Mai	+ 11,2	Grad.	+ 24,4
1. Juni	+ 11,4	"	+ 20,1
2. "	+ 12,5	"	+ 17,5
3. "	+ 13,1	"	+ 22,0
4. "	+ 11,2	"	+ 19,4

wöc  
zwa  
tag  
ferti

Fri  
Boll

Sch  
werd  
führ  
nung  
10. J  
von  
bestel

Orb  
Konf  
Klage  
eine  
regul  
Seite  
ander  
Entla  
feinen  
man  
sonst  
festli  
nehm  
danke  
Kiel  
gänge  
wohl  
die  
leben

vom  
dien  
daß  
dürfte  
heran

Gesch  
Die  
aber  
Aufen  
Traue

gemelt  
Halbi  
dieser  
samme  
ist es  
mit vo

Die  
in voll  
begann  
meuter  
sind n  
ist gef  
Besorg

fertig  
Garni  
Stabt  
Griem  
Regime  
werden

schloß  
zahlrei  
und de  
herigen  
höhen,  
steigen,